

## BEUYS IN WEIDEN Fr 07.10. 2022

Sehr geehrte Damen und Herren,  
liebe Freundinnen und Freunde des kreativen Lebens,  
als wir vor mehr als zehn Jahren den Zwischenraum zwischen dem Cafe Lindas und unserem Ausstellungsraum von unseren Praktikanten gelb streichen ließen, ahnten wir nicht, wie gut das Honiggelb einmal, vielleicht dem Kraftstoff aus Linden - und Löwenzahnblüten entstammend, zur Vernissage passen würde. Joseph Beuys, den sie im Eingang auf einem documenta 6-Poster innerhalb seines Objektes „Honigpumpe am Arbeitsplatz“ sehen können, verwendet in seinem Werk eine Reihe natürlicher Sinnbilder, die er auf das menschliche Wesen als Zoon Politikon überträgt.

Die grundlegenden soziale Seite des Menschlichen ist es, die ihn vorrangig unter den Zeichen von Gleichheit, Freiheit und Geschwisterlichkeit interessiert und zu einer eklektizistischen Kosmologie animiert hat. Hier durchdringen sich auf der erkenntnis-theoretischen Ebene bildhafte Anschauung und rationaler Begriff in einer lebensadäquaten Balance, deren Ausdrucksform am Beispiel der berühmten Fett-Ecke besonders deutlich wird.

Fett, wie der Honig ein herausragender Energieträger und Lebensstoff hat keine Ecken und wird auch im Festzustand so gut wie nie hart und starr und bleibt potenziell formbar und flüssig, ein Material, dessen Eigenschaften in einem analogen Verhältnis zum kreativen Prozess stehen.

Unter diesem Aspekt lohnt sich ein Besuch der Asphalt-Kapelle von Wilhelm Koch bei Etzdorf.

Fett in den Ecken unserer geistigen Bauwerke bedeutet dementsprechend, mehr kreativen Geist als Flußmittel ins erstarrte weltbildliche Denk-Gut zu bringen und es wie die Bienen zu machen, die staatsbildenden Insekten, die Honig, Wachs- und Wärme erzeugen.

Mit dieser Denkschablone, diesem Doppel-Schlüssel ausgerüstet, in dem sich die kristalline Geometrie mit dem Sonnenlicht verbindet, erhalten Sie ein Sesam Öffne dich, das die Felswand öffnet, die Beuysschen Zeichen werden im Bewusstsein seiner Wärme-Theorie greifbarer, geistige Prozesswäre entspringt den fragmentarischen Strichelierungen und graphischen Andeutungen, die zwischen Skizze und Notiz wechseln und die Leerstellen der Bildflächen als energetisches Potenzial und Zustand reinsten Flows zur Erscheinung bringen.

In dem Sinne habe wir auch Leerrahmen aufgehängt, hier erkennen Sie die Differenz zwischen faktischer Leere, die vom dinglichen Fehlen getragen wird, und dem dinglichen Fehlen als Visualisierung energetischer Fülle im imaginativen Raum. 2x Weiß, aber das Wand-Weiß im Rahmen ist weißer, von seiner gezeichneten bzw geschreinernten Umrahmung zu einem Qualitätssprung bewegt.

Wie kam es zu dieser Ausstellung? Das ist eine längere, spannende Geschichte. Unser ehemaliger Kulturamtsleiter Bernhard M Baron, der heute leider nicht da sein kann, hat diese Geschichte aufgeschrieben. Er hat sie letztes Jahr im bayerischen Literaturportal veröffentlicht, wo sie in Gänze nachzulesen ist. Der Autor beginnt, wie folgt:

Anlässlich der Wiederkehr des 100. Geburtstags von Joseph Beuys am 12. Mai geht mein Blick in die bayerische Stadt Weiden i.d. OPf.

Es war wohl in erster Linie seine Künstlerfreundschaft mit dem seit 1950 dort ansässigen und als HNO-Arzt wirkenden Dr. Friedrich Herlt (1914-2010), die ihn mit Weiden in Verbindung brachte. Der aus Nordmähren stammende, selbst malende Medicus und Kunstsammler, verheiratet mit der Katalanin Maria Pilar und eigenem Atelierhaus in Spanien, hatte seine erste Begegnung mit Joseph Beuys 1968 bei der Eröffnung der Künstlerbund-Ausstellung in Nürnberg. Weitere persönliche Begegnungen erfolgten bei den documenta-Ausstellungen in Kassel, wo beide – der Professor und der Mediziner – intensive Gespräche führten.

Dr. Friedrich Herlt war gleichzeitig künstlerischer Leiter des „Ärzte-Sammlerkreises“. Er, der bereits mehrere Zeichnungen von Joseph Beuys erworben hatte, erhielt eine persönliche Einladung zu einer Besprechung in dessen Atelier nach Düsseldorf, wo der Künstler dem Arzt die Mitarbeit an der Druckfertigung von Grafiken anbot. Diese Entwicklung der Beuys'schen Wünsche und Anforderungen zog sich über Jahre hinweg. Das Ergebnis ist eine stimmige Synthese seines Werkes mit der Drucktechnik.

Zahlreiche Werke schenkte Joseph Beuys seinem Anreger und Gesprächspartner Dr. Friedrich Herlt, zum Teil mit persönlichen Widmungen für seine anhaltend idealistische und vertrauensvolle Mitarbeit. Selbst Mitglied in der „Münchener Künstlergenossenschaft“, beteiligte dieser sich mit eigenen künstlerischen Arbeiten unter dem Pseudonym „Medina“ erfolgreich an

internationalen Ausstellungen. Die beiden ehemaligen Kriegsteilnehmer führten ebenso intensive Gespräche über die Gräueltaten des Zweiten Weltkriegs, die beide an der Ostfront erlebt hatten. Darüber hinaus berichtete der kriegsfreiwillige Luftwaffen-Stuka-Flieger Joseph Beuys von seinem technischen Flugaufenthalt, vermutlich Sommer 1942, auf dem seit 1936/37 errichteten „Feldflugplatz Maierhof“ bei Ullersricht, seit 1978 auch Stadtteil von Weiden.

Der Deutschen Luftwaffe diente der militärische Feldflugplatz in der sog. „Bayerischen Ostmark“ als Etappenstützpunkt und Ausbildungsstätte, als „Flugzeugführerschule A/B 121 und Blindflugschule“ bis 17. Januar 1945. Joseph Beuys war nach eigenen Aussagen von der Weidener Umgebung inspiriert: Eine geheimnisvoll anmutende Beobachtung vom Hang des nahen Fichtenbühls, eine alle paar Stunden über der unweit gelegenen Porzellanfabrik Gebr. Bauscher aufsteigende weiße Wolke faszinierte ihn ungemein. Angeblich hat er seinen Aussichtspunkt immer zu festen Zeiten aufgesucht, um dieser mystischen Wolke nachzuschauen. Leider ist uns nicht bekannt, was der spätere FLUXUS- und documenta-Aktionist hier am Ortsrand von Weiden gezeichnet hat – und er zeichnete in jenen Jahren viel –, denn bei etlichen seiner damaligen „Flugplatz“-Zeichnungen fehlen Orts- und Zeitangaben.

Der Doyen der Gegenwartskunst nutzte aber auch die Gelegenheit, den Doktor in den 1980er-Jahren persönlich in Weiden zu treffen, wohl auch, um seine Wirkungsstätte der 1940er-Jahre weitere Male aufzusuchen. So vermittelte Dr. Herlt, der mittlerweile zum wichtigen Kunst-Impulsgeber im Weidener Kulturleben geworden war, im Jahre 1985 eine von Beuys skizzierte Objektidee – vermutlich dem keltischen Kultkreis entstammend, mitsamt vier Notenblättern, einem bronzenen hirschfüßigen *Dreifuß* (90 cm hoch) und einem *Tischgefäß* (30 cm hoch) – an den aus Böhmen stammenden, mehrfach ausgezeichneten Weidener Bildhauer Günter Mauermann (Jg. 1938). Die Fertigstellung des geschaffenen Gussmodells bei der Glocken- und Kunstgießerei GmbH Straubing erlebte Joseph Beuys allerdings nicht mehr, so dass das gegossene Objekt vom Ideengeber nicht per Signatur autorisiert werden konnte.

Zwischen Herlt und Beuys entspannen sich zudem medizinische Fachgespräche über die erlittenen Kriegsverletzungen, unter denen Beuys litt. Herlt blieb ihm bis zuletzt ein medizinischer Berater. Beuys' Röntgenbilder lagen eines Tages bereit. Herlts mehrfach wiederholte Hinweise, einen Lungenspezialisten und -chirurgen der

Oberpfälzer Lungenheilstätte Wöllershof zu konsultieren, kamen jedoch zu spät. „Beuys“, so dessen Ehefrau Eva, sei „sein Leben lang gestorben.“ Für den Weidener Arzt, Künstler und Kunstsammler war er entsprechend „ein großer Mann“.

Soweit Bernhard M Baron. Danke Bernhard.

Und nun willkommen in unserer Beuys-Kompakt-Woche, wir treffen uns an der zweiten Station, hier in den Räumen des Kunstvereins begegnen wir Joseph Beuys als Zeichner von Weltrang, nachdem wir ihn mit unserer quer durch die Stadt zur OTH führenden Eichen-Prozession als Aktions-Künstler gewürdigt haben, wir genießen mit dem unmittelbaren Blick auf den Zeichner ein Privileg, für das wir dem Grafos-Verlag ganz herzlich danken wollen.

Morgen sind Sie eingeladen, bei uns den preisgekrönten Film von Andreas Veiel „Beuys“ zu sehen, und am kommenden Sonntag findet das nun ein Jahr währende Projekt mit der finalen Pflanzung auf dem Campus der OTH seinen Abschluss. Wir würden uns freuen, wenn Sie beim Graben, Häufeln, Angießen und bei der anschließender Podiums-Diskussion mit von der Partie wären.

Mittlerweile sind es an die dreißig Städte in Bayern und darüber hinaus, die sich an der Eichenpflanzung zu Ehren von Joseph Beuys beteiligen, letztjährig geplant bzw wieder aufgegriffen von dem Galeristen und Museumsgründer Heiner Friedrich und dem Verein Stadtkultur – Netzwerk bayerischer Städte hält es den Projektleiter Lothar Müller ganz schön auf Trab.

Als Memorial gedacht, das die Erinnerung an einen der bedeutendsten Künstler und geistigen Impulsgeber des 20. Jahrhunderts in seinem 100sten Geburtsjahr wachhalten soll, ist es doch auch gleich ein Schritt in die Zukunft, nämlich ein Akt der Gemeinschaftlichkeit, die den Akzent dessen trägt, was den Kern des Beuys'schen Werks ausmacht. In der besonderen Terminologie des Künstlers heißt das soziale Geschehen soziale Plastik und meint damit die Übertragung der schöpferischen Kräfte in der Kunst auf das Leben, und diese Kräfte könnten und sollten und müssten in jedem Menschen geweckt werden. Was das bedeutet, ist eigentlich eine Alltagserfahrung. In der Zusammenarbeit mit der Stadtgärtnerei bezüglich Eichenpflanzung haben wir sie in einer Stärke erlebt, die jetzt noch nachbebt.

Die Gemeinschaftlichkeit war ihm so wichtig, dass er zum Gründer der Grünen Partei und der internationalen Universität für Kreativität und interdisziplinäre Forschung, FIU, avancierte und sich 1970 in einer Podiumsdiskussion, die den Titel „Provokation als Lebenselement der Gesellschaft“ trug, erobert äußerte, man möge doch mal seine Werke zum Fenster rausschmeißen, um dem Wesentlichen, einem dialogischen Miteinander Platz zu machen. Weiterhin sagte er in diesem Zusammenhang: Ich bin gar kein Künstler. Es sei denn unter der Voraussetzung, dass wir uns alle als Künstler verstehen. Dann bin ich wieder dabei“.

Glücklicherweise ist es, was den Fenstersturz angeht, nicht soweit gekommen, sonst hätte diese Ausstellung, die uns mit Staunen erfüllen dürfte, ausfallen müssen. Beuys war seiner Zeit voraus gewesen. Explizit konnte man das auf der diesjährigen Documenta 15 in Kassel erleben, die in diesem Jahr für 100 Tage zum Mekka der Künstler:innen-Kollektive geworden war, eine spannungslos gewordene Kunst sollte, so die Ansicht vieler, mit den wirklichen Problemen von heute unter Strom gesetzt werden und die Frage nach der Kunst sollte vor allem als ethische Frage begriffen werden.

Das war echter Beuys, meine ich, aber hatte man dann in Kassel den Bereich des Fridericianums, der künstlerisch-aktionistischen Zentralstätte verlassen und war man nach fünf Minuten abseitigen Fußwegs in der Neuen Galerie angekommen, wo man von Beuys-Werken gewusst hatte, dann erfuhr man angesichts der dort zur Schau gestellten Kostbarkeiten aus der Filz- und- Fett- Werkstatt, dass Beuys gut daran getan hatte, eingeschränkte Radikalität walten zu lassen.

Dazu, dass er also in seinem erweiterten Kunstbegriff auch dem klassisch schöpferischen Schaffen, speziell dem zeichnerischen, das in der individuellen Autorität begründet war, weiterhin Raum gelassen hatte, dazu kann man sich nur beglückwünschen. Man begegnet Denk-Mitteln eines metaphysischen Forschers, der hier wohl auch zu einem Gutteil seine Kriegstraumata, den Flugzeug-Absturz über der Krim und die Kämpfe im Reichswald, verarbeitet haben könnte, ohne allerdings jemals bleibende Worte darüber gemacht zu haben.

Wenn man aber berücksichtigt, dass Filz, ein bis in die Vorgeschichte reichendes Material, das wir im Kunstverein über Maria Webers Filzausstellung gut kennengelernt haben, praktisch als Synonym für Beuys selber gelten kann, dann scheint mir ein solcher biographischer Link mehr als nur hypothetisch.

Denn, die idealisierte märchenhafte Darstellung, in der Beuys seine Rettung auf der Krim als Tat der tartarischen Ureinwohner fiktionalisiert, könnte mehr sein als ein Spiel mit der Provokation durch kunstunübliche Materialien.

Impliziert sie nicht, auch, wenn das bisher nirgendwo so wahrgenommen wurde, die Möglichkeit, Filz und Fett symbolisch als Ausdruck von etwas ganz Intim- Persönlichem zu verstehen. Geht es hier nicht vielleicht auch um die tiefe Erfahrung fundamental menschlicher Fürsorge und der eogenen Überlebensfreude, die Beuys bei seiner Rettung gemacht hat und in seinen Werken, auch in den Zeichnungen, wieder aufleben lässt.

Dieser Gedanke würde dann den zwischenmenschlichen Faktor, der in der allgemeinen Rezeption seiner Arbeit bisher kaum eine Rolle spielt, auf versteckte, unterschwellige Art in den Vordergrund stellen und dann das sehr hermetische Werk mit seinen kolossalen Filzstapeln und Fettmengen durchdringen. Von der psychologisch biographischen Ebene aus würde dieser vielleicht unterbewertete Faktor an das Werk eine lebendige Wärme abgeben, die von der Erinnerung an das Erlebte gespeist wird.

Ich weiß, mit Interpretationen, die nicht autorisiert sind, muss man vorsichtig sein, betrachten Sie meine Ausführungen daher besser als einen persönlichen Erlebnisbericht, getragen von einer besonderen Faszination, hier erfasst sie mich als den Bild-Sprach-Forscher auf dem Erkenntnisweg. Vielleicht kann ich Sie anstecken!

Was dieser Forscher sieht, liegt im Schatten von Bildern, die man seit 1945 bzw 1989 meinte für überholt halten zu können: Jetzt wieder Leichenberge in Europa. Wieder Menschen im Krieg, wieder lebenslange Traumata, die über Generationen weitergegeben werden. Die Kette, die uns fesselt, reißt nicht ab.

Eine Situation ist entstanden, in der Niemand weiter weiß und alle, auch wir ahnungslos gebliebenen Nachkriegskinder aus den 1950er Jahren mit dem unverdienten Glück der späten Geburt, doch noch nur allzu leicht erfahren können, wie köstlich es ist, mit dem Leben davon gekommen zu sein.

Hat das essentiell mit Beuys zu tun? Durch meine Deutungs-Brille betrachtet, eine ganze Menge. Die Todesnähe, die schon mal sein äußeres Leben markiert hat, scheint mir, wenn man z.B. an seine Arbeit im Lehnbachhaus München „Zeige Deine Wunde“denkt, wie schon gesagt ganz entschieden seine künstlerischen Aussagen zu prägen.

Das ist interessant auch in Hinblick auf die Person Beuys, auch wenn die Zeichen persönlicher innerer Betroffenheit und Erfahrung auffällig fehlen, sie bleiben sozusagen „weiße Flecken“ auf der Landkarte.

Gerade diese weißen Flecken aber, deren Äquivalente die Leerstellen der Zeichnungen sein könnten, sind sehr beredt. Dasselbe gilt für das Verhältnis der leeren Negativ-Formen in den Zwischenräumen zu den ausgeführten Positiv-Formen. Sie haben eine notwendige bildnerische Funktion im Flächenzusammenhang der Zeichnung und treten im Zusammenhang mit den gezeichneten, bedeutungsvollen Positivformen, die den Bildraum formal und semantisch abstecken, als Erkenntnispotenzial auf, das unsere Sinn-Suche mobilisiert. Für dieses ausgeprägte Wechselspiel von Positiv- und Negativ-Form dürften Wilhelm Lehmbrucks Arbeiten vorbildlich gewesen sein.

In der Neuen Sammlung, die nicht dem Documenta-Geschehen eingebunden war, beeindruckten mich neben der epochalen Arbeit „Das Rudel“, bestehend aus Schlitten und VW-Bus, vor allem die Zeichnungen, die dem, was wir hier in Weiden sehen können, entsprachen.

Die Schlitten, die mit Fett, Filz und Taschenlampen bestückt in Kassel das Wageninnere verlassen, führen uns auch zu Exponaten in unserem Ausstellungsraum, namentlich zu den Titeln Urschlitten, Eiszeit und Nordpol, das sind Arbeiten aus den 1950er und 1980er Jahren, sie spielen wie unterschwellig viele andere Motive auch, die quer durch die Jahre zur Beuysschen Grundthematik gehören, die Polarität zwischen kristalliner Erstarrung und kreativem Energiestrom an, hier veranschaulicht in der Gestalt von Bewegungsmitteln in lebensfeindlichem Gelände.

Analog zum Outfit der Documenta-Räume, in dem, was den bildnerischen Charakter anbelangte, fröhliche Buntheit und diverse wandgroße Weltverbesserungs-Diagramme die Optik bestimmten, gab es auch hier den Trend zur autonom ästhetischen Grenz-Überschreitung hin zur gedanklichen Reflexion und zur Lebenspraxis. Alles auch Bestrebungen, die von dem Gedanken getragen werden, Spiritualität, Rituale und religiöse Handlungen für den modernen Gebrauch und die Konnektivität neu zu gestalten.

Der Unterschied ist programmatisch. Er stellt bildnerische Meisterschaft und Sensibilität bei Beuys der vorrangig piktoralen Funktion der

Gruppen-Mind-Maps gegenüber, die auch den Aber-Tausenden von Beuys- Blättern innewohnt, aber nicht nur.

Auf dem Weg in die seinerzeit unbekanntere, vorbewusstere Zukunfts-Ferne wird das Lineament dieser Zeichnungen, wird der abstrakte, reine künstlerische Bedeutungsträger, der ins Unsagbare vordringt, selber schon zum vorsprachlichen seelischen Seismogramm und zum frühen Anzeichen kommender zerstörerischer Kräfte, die sich damals in ihrer Entstehungszeit Niemand vorstellen mochte.

Die heute jedoch einen Namen haben. Klimawandel z.B. Während die Namen der Warner verklingen, wie z.B. Heinrich Böll, ein Freund des Mannes mit dem Hut und der Anglerweste. Aber ist jetzt damit nicht alles schon gesagt, haben uns seine Arbeiten heute noch etwas zu sagen, hat sie die Zeit überholt?

Prägnanz in ahnungsvoller Vieldeutigkeit, könnte eine die Qualität der Arbeiten treffende Bezeichnung sein, der sich die Äußerung eines gerade verstorbenen Kollegen aus der Kinowelt Jean Luc Godard passgenau anfügen lässt: „Unklare Ideen muss man klare Bilder entgegensetzen“. Und auch das kunsttheoretische Werk des Malers Willi Baumeisters, „Das Unbekannte in der Kunst“, der im 3. Reich als entartet verfolgt wurde, kann hier im erweiterten politischen Gewand der Utopie auch wieder auftreten.

Die Blätter von Joseph Beuys, die in unserer Ausstellung von den 1940er bis in die 1980er Jahre reichen, führen ein Arsenal einer Art Hieroglyphen auf, die den Jean Champollion, den Entdecker des ägyptischen Alphabets in uns ansprechen. Es sind in filigran zerbrechlicher Linie ausgeführte Motive von Tieren wie Bienen, Hasen Hirschen, Robben Seegurken und Bären, die mit anderen Motiven wie denen der Taucherin, der Mütter, der Freundinnen, der Seiltänzerin und der flüchtenden Frau mit Hirn oder auch mit Objekten wie Töpfen und Köpfen, Schamanentrommel, Blitzen und den Eckigkeiten wandernden Kisten konfiguriert werden, die auf die Logik ihrer Zusammenhänge befragt, auf das parallel zur Naturwissenschaft liegende analoge Denken indigener Kulturkreise verweisen, auf ein Denken, das den Hasen, eine von Beuys häufig verwendete Metapher, auch als numinosen Vermittler des dunklen Erdinneren mit der Sonne denkbar macht.

Ein Beispiel, wie das funktioniert, können Sie auf unserer Einladungskarte erfahren. Wenn Sie die Bilder mit Hirsch, Hut und grün aufschießendem

Erdhügel in einer landwirtschaftlichen Fläche nach der Entfernung ihrer Sachbedeutungen betrachten, dann erkennen Sie Zusammenhang und Verwandtschaft stiftende Ähnlichkeits-Bezüge zwischen Hut und Hügel und Geweih und entsprechende Kontraste zwischen Acker und Hut als Kulturmomente gegenüber den Naturmomenten von Hügel, Erde und Hirsch.

Und wenn Sie sich spürbar klarmachen, dass der Hut ein Wärme-Moment ist, das die Kreativität, die erstarrt in den Ecken Ihres Gehirns steckt, befreit und wie der Hügel im Acker bei Maierhof, wo Joseph Beuys als junger Mann gestanden war, mit günstiger hügelförmiger Erdung in geistige Höhen aufsteigen lässt, dann haben Sie wahrscheinlich die Hauptsache geschafft.

Das Sägen und Feilen am Zellengitter eisig - eiserner Ratio. Und dass einen die Lust am teilenden feilenden und ins Fließenden bringenden Weitermachen nicht mehr verlässt.

Für die Stärkung leiblicher Art, die man zwischendrin manches Mal braucht, sorgt heute Maria Weber, inspiriert wurde sie von dem biographischen Hinweis, der Künstler hätte in einer Atelier-Pause gerne mal einen Hamburger verdrückt. Maria, Du hast Dich einmal mehr übertroffen.

Ein Stück des geistigen Nährwerks, womit ich die Ausstellung in der besonderen Hängeform, in der sie dem Auge serviert wird, meine, verdanken wir Claus Bergler.

Am Zustandekommen der Beuys-Compaktwoche überhaupt waren, das kann man nicht deutlich genug sagen, maßgeblich beteiligt der Graphos-Verlag mit Sitz in Weiden und Herr Thomas Huber von der Stadtgärtnerei, mit dem wir auch in schwierigen Zeiten doch noch ein Bäumchen gepflanzt haben.

Mehr möchte ich nicht sagen  
Ich danke für Ihre Geduld und Aufmerksamkeit.

Wolfgang Herzer